ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
Die besten Kräfte leiden
Heut' an der Grippe sehr.
Der Schularzt aber sagte:
Der Winter sei gesund,
Zum chlappern und zum plappern
Wär' nicht der kleinste Grund.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Der Stadtarzt spricht vom Impfen,
Das ist doch unerhört,
Daß man in alten Tagen
Mit zitterndem Gemüt
Sich noch soll Gift einspritzen
Ins grippige Geblüt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Die Inselkranken werden
Nun grippe-isoliert.
Man darf sie nicht besuchen,
Was sonst doch Bürgerpflicht,
Was grippe-epidemisch
Schon ganze Bände spricht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's intressiert,
Wie's mit den Maskenbällen
Nun wohl zum Schluß noch wird?
Am End' wird jeder Schönen
— Und wenn sie noch so schimpft —
Noch Buccalin beim Eintritt
In jedes Bein geimpft.

Chlapperschlängli.

Schweigen ist Silber, reden ist Gold!

Im Chiledörfli Sunnhalde isch Geistlichs u Wältlichs suber vo-n-enandere trennt. Oemel örtlich! Mi weis es aber o im Handel u Wandel vom Alltag vorsichtig usenandz'näh.

Am einte-n-Aend vom Dörfli, im üßerste-n-Egge vo der große Gmein, isch d'Chilche. Am andere Dorfusgang, a me ne Näbenus-Fahrwäg, hinger e me Burehus versteckt, steit ds Dorfwirtshus. Pinte säge d'Dörfler däm Institut.

Der Pintewirt Chläis, en eltere Ma, isch e so ne richtige Patänt-Muggi u Sürmel. Aer kennt sis Gschäft, kennt aber o d'Lüt u dänkt gäng: We-n-i schwige, so tue-n-i-mi ömel de nid verrede!

Im Hus z'nächst bi der Pinte wohne drü Gschwisterti. Es si o kener hürig Hase meh. Sie heiße-n-o Gfeller, wie der Pintechläis. Wil's e keis vo däm Trio fertig bringt, anderne Lüt richtig „Guete Tag" z'säge, wil ihre Grueß sech gäng kondensiert i „Tag!" und „Nacht!", so seit me ne „ds Tagers".

Tagbänz u Chläis u Anneliesi si lidig. Es hätt jedem vo ihne z'viel z'rede gäh, e Hürat a'z'zettle.

Der Chläis schwigt us Bürnähmheit. Aer het's i sine-n-alte Tage no zum Landsturmlütenant bracht un isch momäntan ußert em Landjeger der einzig Sabelberächtiget i der Gmein. Da heißt's scho Achtung gä uf Würd und Würdigkeit. Ds Anneliesi geit i d'Stund. Dert isch ihm gseit worde, daß me-n-einisch müeß Rächeschaft ablege vo jedem unütze Wort. Der Bänz schwigt, wil die andere nüt säge.

Das isch e kuriosigi Hushaltig. Lue dene dreine nume-n-einisch bim Aesse zue. Bsunderi Zeiche mit em Mässer si ds Signal, daß me Brot oder Gaffi wott, daß d'Rösti z'wit ewägg isch, u däwag. Wird e so ne Wink nid beachtet, de hilft es formloses Gruchze-n-u Grunze däm Wunsch, wo mit eim Wort oder zweune guet hätt chönne verständlich gmacht wärde, Nachdruck gäh. U wie müehsam isch e so d'Arbeit! Ohni daß eis weis, was ds andere-n-im Sinn het, faht es jedes nach eigenem Chopf öppis a. Chunnts derbi ganz schief use, so gönnt me-n-o den enandere ds Muu nid. Nei, da sprängt me de der Chriegeli, der Güeterbueb, als Parlamentär vo eim zum andere.

Einisch am-e-ne Morge-n-isch Tagbänz scho früeh hinger em Hus desume gstampfet u het wie ne Spärber gäng zur Pinte-n-ueche gluegt u gspaniflet. „Aendlech! Wohl, jetz geit der Köbi (der Chnächt i der Pinte) gah ds Ritwägeli fürezieh. Aebe! Der Pintechläis wird also doch ga Langnau z'Märit wölle. Das wär jitz mordsgäbig, we-n-i grad chönnt mit ihm fahre! Es isch mer si fasch nid derwärt, sälber yz'spanne, nume für gah z'luege wäge me ne Platzg für üse Mälcher. Wil jitz mi Vetter, der Peter, zue-n-is cho wott, isch mer üse Mälcherseppli fürig. Aber es guets Plätzgli mueß er de richtig ha. Ds Inserat isch ufgäh. I chönnt jitz gah luege, gob es öpppis gnützt het." Das isch Tagbänzes Monolog gsi ob allem Glüßle gäge d'Pinte-n-ueche.

Jitz wird der Güeterbueb mobil gmacht: „Chriegeli, jitz luegsch du mer da, gob der Pintechläis lai aspanne für furtz'fahre. U de chunnsch mers gschwing cho säge!"

Druf schlarpet Bänz i d'Stube, leit si langsam angers a, packt es Bigli Feuffränkler i u steit nachhär a ds Fäister, für o z'luegen, ob der Pintechläis lai aspanne.

Oeppe zwo Stund lang passe-n-jitz da zwe uf Pintechläises Vorkehre. I zweine Minute wär me-n-ueche gsi gah frage-n-u wieder zrügg, oder mi hätt o nume chönne-n-uecherüefe. Aber nei!

Die Gschicht laht si guet a. Chläis hocket aleini uf. Jitz gschwing furt, ohni daß er merkt, daß me-n-uf ihn gwartet het! Chuum isch Bänz uf der Straß niede, rößlet Chläis hinger ihm här, het still u laht Bänz ufhocke.

Schier wortlos isch me-n-jitz gäge däm Langnau zuegwägelet. Es paar Möckli vom schöne Wätter het me fürebracht, süsch nüt. U doch isch e jede fasch erworget im Gwunger, was ächt der anger z'Langnau inne wöll.

„Weisch nüt: Wie hets ächt ghandlet am Thunmärit?"

„Ha nüt vernoh."

„Hüt wär viellicht ehnder öppis z'mache."

„Mira wohl! I ha nüt z'handle."

Abverheit! — „We-n-er öppis wett chauffe, so hätt er gwüß ds Wägeli gnoh!" spintisiert Chläis.

„Das Langnaudorf laht si gar sackermäntisch zwäg!"

„Mhm."

„Es het jitz scho meh weder ei Fürspräch."

„Ganz nüt bikannt."

„U Notari no meh."

„Mhm."

Resultatlos! — Längi Pause.

„Es macht mer albe no nüt, ga Langnau iche, we-n-i nid zum Dokter mues."

„Mir o nid."

„Es isch ömu doch alls zwäg bi-n-ech?"

„Ja, gottlob."

Dem Bänz wird die läbhafti Unterhaltig ungmüetlig. „Dä Chlausli isch jitz ömu o ne uverschanti Gwungernase! Wart er! I will ihm jitz scho ne Bär ahäiche." Lut seit er.

„Weisch, Chläis, i ha gmeint, i wöll gah ne Bäremeter chaufe."

„Jä so! Hü, Fuchsli!"

Klar, daß Chläis der Bänz da dürluegt. „Däm will i si Bäremeter itribe!"

(Schluß folgt.)

Anni und Fritzi.

Kindergeschichten von Gerhard Frank.

Fritzi hat von der Tante am Geburtstag ein hübsches Bilderbuch bekommen. Als nun die Tante ein halbes Jahr später wieder zu Besuch kommt, fragt sie, ob Fritzi schon sein Bilderbuch gelesen habe.

Zaghaft sagt Fritzi: „Naihin!"

Die Tante ist erstaunt: „Und warum nicht, mein Herzchen?"

„Mutti hat gesagt, ich darf das Buch nur anfassen, wenn ich mir erst die Hände wasche!"

*

Es ist Winter und bitter kalt. Eiszapfen hängen vor den Fenstern, im Hofe ist der kleine Teich eingefroren und Annie friert. Sie geht zur Mutter und fragt: „Mutti, wenn das so weitergeht mit der bösen Kälte, gibt unsere Ziege dann Vanille-Eis?"

*

Fritzi hat ein Zehnerl verschluckt. Mutti gibt ihm ein Abführmittel. Anni steht dabei und fragt: „Mutti, kommt nun Schokolade raus?"

*

Mutter ermahnt Fritzi: „Du darfst den Pudding nicht so schnell essen. Ich habe einmal einen kleinen Jungen gekannt, der hat seinen Pudding auch so schnell gegessen und mußte sterben, noch ehe er die Hälfte aufgegessen hatte!"

Fritzi fragt sofort: „Und wer hat den anderen Pudding gekriegt, Mammi?"

*

Anni hustet, sie hat sich verschluckt. Die Mutter fragt: „Hast du dich verschluckt?"

„O nein!" ruft Anni ganz aufgeregt, „ich bin schon noch da!"

*

Fritzi hatte vor Jahresfrist von seiner Tante Samthosen bekommen. Und nun fragt die Tante bei ihrem Besuche: „Na, Fritzi, hast du die hübschen Samthosen noch?"

Erst will Fritzi nicht mit der Sprache heraus, aber dann sagt er etwas schüchtern: „Ja, die Hosen sind noch da — — aber der Samt ist weg!"